



Johannes Verhulst (1816-91)

Sprühend vor Energie

Johannes Verhulsts Sinfonie e-Moll op. 46

Was für ein meisterlicher Erstling, diese e-Moll-Sinfonie! Und wie schade, dass Johannes Verhulst danach vor allem als Dirigent arbeitete und einfach keine Zeit mehr hatte zum Komponieren. Was da hätte noch alles kommen können! Aber nicht jedem Dirigent ist es möglich, sich so gut zu organisieren wie Gustav Mahler, der sich zum Komponieren immer die Sommerferien reservierte. So blieb es für Verhulst bei diesem einzigen Beitrag zur bedeutendsten Gattung der Instrumentalmusik. Ansonsten hinterließ er vor allem Lieder und Chormusik, Geistliches, außerdem ein paar Konzertouvertüren und Streichquartette.

Verhulst war Niederländer und ist selbst vom eigenen Land so gut wie vergessen worden. Er wurde 1816 in Den Haag geboren und starb 1891 in Bloemendaal. Er studierte zunächst Musiktheorie und Violine an der königlichen Musikschule in Den Haag, wurde schon 1831 als 15-Jähriger als Geiger in die Hofkapelle von König Willem I. aufgenommen. Erste Werke erscheinen in Druck. Für seine Zukunft bedeutend wird 1836 die Begegnung mit Felix Mendelssohn Bartholdy, der das Seebad Scheveningen, nahe Den Haag gelegen, besucht: Ein königliches Stipendium ermöglicht Verhulst ab 1838 ein Studium bei Mendelssohn in der bedeutenden Musikmetropole Leipzig. Dort freundet er sich mit Robert Schumann an, der sich in seiner Neuen Zeitschrift für Musik für die Werke Verhulsts einsetzt. In Leipzig wird man bald aufmerksam auf das Dirigiertalent. Schon bald leitet Verhulst die beliebten Konzerte des Musikvereins Euterpe, durchaus ein Konkurrenzunternehmen zum etablierten Gewandhaus. Mit dem Euterpe-Ensemble führt er viele neue Kompositionen auf, im Januar 1842 dann in einem Sonderkonzert auch einige eigene Werke. Neben geistlichen Werken kommt hier auch seine frisch komponierte e-Moll-Sinfonie zur Uraufführung.

Vielleicht hat Verhulst sie als eine Art Abschiedssinfonie gedacht, denn im Herbst 1842 kehrt er nach fast fünf Jahren in seine Heimat zurück – als berühmter Mann. König Willem II. schlägt ihn zum Ritter, macht ihn zum Leiter der Hofkapelle. Im Laufe seines Lebens übernahm Verhulst dann alle wichtigen Posten im Musikleben der Niederlande – etwa die künstlerische Leitung des vielbeachteten Rotterdam'schen Musikfestes, der Diligentia-Konzerte in Den Haag oder der Felix-Meritis-Konzerte in Amsterdam. Doch wurde ihm allerdings sein konservativer Musikgeschmack zum Verhängnis. Das Schaffen Liszts, Wagners, Berlioz' lehnte er strikt ab. Das führte ihn mehr und mehr in die künstlerische Isolation und beendete seine großartige Dirigierlaufbahn.

Das war zur Zeit der Entstehung seiner Sinfonie e-Moll op. 46 freilich alles noch sehr weit weg. Mit ihrer Uraufführung im Januar 1842 erlebte der 25-Jährige bei Publikum und Presse einen rauschenden Erfolg. Kein Wunder, sprüht sie doch nur so vor Ideen, Elan und jugendlicher Energie.

In Sachen Form orientierte sich Verhulst am klassisch-romantischen Erbe: Dem weit ausholenden Kopfsatz in Sonatenform mit ausführlicher langsamer Einleitung folgt ein langsamer Satz, ein Scherzo und ein rasantes Kehraus-Finale. Derweil ist sein innovativer Einfallsreichtum im Detail enorm. Und Zusammenhang stiftet der junge Mann durch einen ganz einfachen Trick: Er setzt an den Beginn eine langsame Einleitung, die einen riesigen Schmelztiegel fantastisch zu verarbeitender Einfälle bereitstellt. Was ist in diesen 49 Takten nicht alles zu hören: sehnsuchtsvolle, lyrische, aber auch dämonische Gedanken. Und das motivische Material ist ungeheuer vielfältig: weite kantable Phrasen, zackig Punktirtes, insistierende Tonrepetitionen – und immer wieder diese Fortissimo-Einschläge! Aus diesem Pool an Material wird sich jeder Satz kräftig bedienen. Und natürlich lässt Verhulst auch schon den Allegro-Hauptteil des Kopfsatzes (die Sonatenform) direkt daraus hervorgehen. Das ist sehr klug eingefädelt: In einem ersten Anlauf wird das motivische Material scharf punktiert und so in Richtung Agitation gebündelt. Eine kurze Generalpause – und ab geht's: vorwärtsdrängend, dramatisch, finster. Die Exposition stellt zwei deutlich kontrastierende Themen vor, es folgt eine ausladende Durchführung, in der die Themen auseinandergenommen werden. Dann die Reprise, die variierte Wiederholung der Exposition. Ihren Eintritt verschleiert Verhulst durch Täuschung der Ohren, wie er schon den Übergang zwischen langsamer Einleitung und Exposition mit Absicht verwischte.

Der folgende langsame Satz wird eingerahmt durch ein galantes Thema, das von Haydn oder Mozart stammen könnte – wäre es nicht so schön romantisch übermalt: von Farben, die durch die Harmonik und dezidierte Instrumentation entstehen. Im Mittelteil wird das leichtgewichtige durch ein punktiertes, schwerfälliges Thema kontrastiert, das im Folgenden auf die witzigste Art variiert wird und ständig seinen Charakter ändert: Mal wird es „mit Humor“ von den Bratschen vorgetragen, dann kokett von der Flöte oder finster im Tutti. Mal verursacht es harmonische Weitung, dann dramatischen Unbill: Eine finstere Durchführung drängt das kurzzeitig aufleuchtende galante Thema – das in diesem Mittelteil eigentlich nichts zu suchen hat – einfach weg.

Geisterhaft flirrend wie Mendelssohns Elfenmusik und rhythmisch-metrisch so versiert wie Beethovens dämonische Scherzi gibt sich dann der dritte Satz, der grandios mit changierenden Akzentuierungen spielt, die ständig gegen den Strich gebürstet werden. Ebenso quecksilbrig drängt das Finale in Rondo-Sonatenform vorwärts, dessen Wuseln immer wieder nur kurz gestoppt wird, um es mit lyrischen oder dämonischen Gedanken zu kontrastieren, bevor es wieder stürmisch weitergeht. Es macht Spaß, dem jungen Komponisten hier bei seinen Experimenten mit Klangwirkungen zuzuhören: wie er die Instrumentation zum Zwecke der Formbildung, Farbgebung und räumlicher Effekte einsetzt. Ja, Verhulst zeigt hier, was er kann: in raffinierten harmonischen Wendungen, dem Spiel mit Dissonanzen und ihrer erst späten Auflösung. Wirkungsvoll auch die farbig getupften Bläserrufe über tremolierenden Streichern. Das gefiel dem Komponisten offenbar selbst so gut, dass er dafür am Ende noch einmal die Schlusssteigerung umbiegt und in die Warteschleife setzt. Herrlich!